

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 63 (1968)
Heft: 2-de

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerischen Landschaften eingesetzt, aber die Entwicklung zeigt sehr deutlich, dass Einzelinterventionen aus der Defensive heraus nur selten zum Erfolg führen. So sind denn die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung, der Schweizerische Bund für Naturschutz, der Schweizer Alpen-Club und der Schweizer Heimatschutz übereingekommen, ihre Kräfte für den Landschaftsschutz zusammenzufassen und eine handlungsfähige schweizerische *Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege* ins Leben zu rufen. Mit besonderer Genugtuung sei vermerkt, dass sich auch die Dachorganisation des schweizerischen Tourismus, der Schweizerische Fremdenverkehrsverband, mit diesen Bestrebungen solidarisch erklärt.

Ein erster Vorstoss bei der Eidgenossenschaft, der geplanten Stiftung wesentliche

Bundesmittel zur Verfügung zu stellen, ist im Vorfeld formeller Bedenken stecken geblieben. Überzeugt von der Notwendigkeit und Dringlichkeit ihres Anliegens, suchen die Verbände gegenwärtig nach anderen Finanzierungsmöglichkeiten. Sie zählen dabei ganz besonders auf die grosszügige Förderung durch schweizerische Wirtschaftskreise. Es bestehen aber berechtigte Hoffnungen, dass, wenn beträchtliche Mittel von dritter Seite zur Verfügung gestellt werden, auch die Eidgenossenschaft ihr Teil zu diesem Gemeinschaftswerk beitragen wird.

Wir glauben unsere Jahreschronik nicht sinnvoller abschliessen zu können als mit diesem Ausblick auf die dringliche Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte für einen wirksamen Schutz der gefährdeten schweizerischen Landschaft.

A. Wettstein

Bücherbesprechungen

German Kolly, Sagen und Märchen aus dem Senseland. Freiburg, Paulusverlag 1965. 304 Seiten, Leineneinband. Fr. 16.50.

Der Verein für Heimatkunde des Sensebezirks FR und der benachbarten interessierten Landschaften hat in vier Jahrgängen seiner ‚Beiträge‘ über hundert Märchen und Sagen aus dem Senseland veröffentlicht, die German Kolly in jahrelanger Arbeit gesammelt und aufgezeichnet hat. Diese heimatverbundenen Erzählungen haben im Kreise der Vereinsmitglieder jeweils eine begeisterte Aufnahme gefunden, doch blieb ihre Kenntnis zur Hauptsache auf die rund 500 Mitglieder und deren Angehörige sowie auf die Schulen, deren Lehrer sie im Unterricht über Heimatkunde verwendet haben, beschränkt.

Nun hat es der Paulusverlag unternommen, dem Bücherfreund die gesammelten Sagen und Märchen in einem geschmackvollen Band auf den Lesetisch zu legen. Der angenehm lesbare Text ist, wie in den früheren Veröffentlichungen, durch die heimeligen Federzeichnungen von Eugen Reichen illustriert. Den Einband ziert – in moderner Aufmachung – «der Hutätä mit syne tusigs Hündleni» aus der Künstlerhand von Marcel Hayoz.

Verfasser, Künstler und Verlag sind zu diesem ausgezeichneten Werk zu beglückwünschen. Es ist ganz besonders erfreulich, dass damit die von German Kolly gesammelten Sagen und Märchen einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht werden. Das ist die wohlverdiente Krönung des Werkes von German Kolly, dem die Deutsch-freiburgi-

sche Arbeitsgemeinschaft am 1. Dezember 1963 in öffentlicher Festversammlung den Deutsch-Freiburger Kulturpreis dafür verliehen hat, dass er neben seiner hingebungsvollen Tätigkeit in Gemeinde und Pfarrei «Zeit fand, die Ortsgeschichte zu erforschen, und der auf unzähligen Wanderungen dem Senseland das Köstlichste, seine Sagen und Märchen, ablauschte und sie in edler Sprache dem Volke zurückgegeben hat, als treues Spiegelbild der Seele seiner Heimat.» J. J.

St. Galler und Appenzeller Burgen

Das Schrifttum über die historischen Wehrbauten unseres Landes wird nicht nur durch den Schweizerischen Burgenverein, sondern auch seitens weiterer publizistischer Kreise mit Neuerscheinungen bereichert. Immerhin sollte eine Buchreihe wie die von *Fritz Hauswirth* (Zürich) als Autor herausgegebene nicht just den gleichen Titel wie die größere und auch viel tiefer dringende des Burgenvereins tragen, sonst sind allzu leicht Mißverständnisse die Folge. Hauswirths zweites Bändchen behandelt die Kantone *St. Gallen* und *Appenzell* sowie das *Fürstentum Liechtenstein*. Mit mehr als sechzig Bauwerken und Ruinenstätten, die der Autor auf selbst aufgenommenen Ansichten zeigen kann, beansprucht St. Gallen weitaus den größten Teil des Buches. Eine Übersichtskarte und Skizzen der Zugangswege zu weniger leicht erreichbaren Anlagen sowie das Verzeichnis der Besitzer der nur zum Teil allgemein zugänglichen Stätten und Schrifttumshinweise ergänzen den Text, der über Geschichte und bauliche Eigenart eines jeden Objekts knapp Aufschluß erteilt.

Neue Heimatbücher von Bündner Tälern und Berner Städten

Der Berner Verlag Paul Haupt hat die Reihe seiner «Schweizer Heimatbücher» um ein besonders attraktives, in Text- und Bildteil sich gut präsentierendes Bändchen bereichert. Es führt zwei vom grossen Reiseverkehr kaum berührte und deshalb in mancher Beziehung recht ursprünglich gebliebene Bündner Talschaften vor Augen, das gegen Ilanz nach dem Vorderrheintal zu sich öffnende *Lugnez* und das ihm benachbarte *Valsertal*. Die Bewohner des einen sind rätoromanischer Zunge, die des andern, wie schon der Name ihrer Heimat besagt, Walser und damit deutschsprachig. Hier wie dort hat sich manche Eigenart und Tradition, hat sich auch manch reizvoller, ja origineller Kunstschatz erhalten; die Gegend vermag jeden, der tiefer in sie eindringt – und sei es auch nur als Leser der vorliegenden Publikation –, Überraschungen zu bieten, die er nicht erahnt hat. – Die beiden versierten Autoren, Dr. *Duri Capaul* und Dr. *Leo Schmid*, wissen zugleich auch Bescheid um die Probleme dieser Bergbevölkerung, die heute mit modernen Mitteln, und mit Unterstützung von aussen her, eine Verbesserung ihrer Existenzgrundlagen erstrebt; auf interessante Weise erteilen sie darüber Aufschluss. Eine Vogelschaukarte und 32 Bildtafeln ergänzen die lesenswerten Ausführungen.

In zweiter, völlig überarbeiteter und erweiterter Auflage ist in der Serie der «Berner Heimatbücher» das von *Werner Bourquin* verfasste Bändchen «*Alt-Biel*» wieder erschienen. Es spiegelt das reizvolle Wesen der neben der betriebsamen Geschäfts- und Industriestadt allzu wenig beachteten Altstadt von Biel wider, die mit ihren mittelalterlichen Plätzen und Gassen bezaubernde Aspekte aus einer kleinstädtischen Vergangenheit bietet. Der sozusagen vollständig neu gestaltete Bildteil zeigt vergessene architektonische Schönheiten neben Wappenscheiben und Werken von Bieler Goldschmieden und Zinngießern; der seinerseits neu konzipierte Text ist vor allem durch ein Kapitel über «*Biels Vereinigung mit dem Kanton Bern*» ergänzt worden. Sch.

Marcel Strub/Benedikt Rast: Malerisches Freiburg.

Wir wiesen im letzten Heft unserer Zeitschrift auf die allzu oft vergeblichen und doch nie zu vernachlässigenden Bemühungen hin, Altstadtquartiere in ihrem überlieferten äusseren Bild dem Leben der Gegenwart zu erhalten. Der Verfasser des Aufsatzes hatte neben einer grossen Zahl anderer – nicht zuletzt französischer – Städte vor allem natürlich seine engere Heimat, die stolze Zähringersiedlung Freiburg im Uechtland, im

Auge; deren in mancher Hinsicht noch unversehrter Aspekt erscheint, wie man weiss, bald da, bald dort bedroht, und es bedarf energischer Abwehr, ihn einigermaßen intakt zu bewahren.

In welch grossartiger, schier einmaliger Weise gerade Freiburg in seinem historischen, vom 12. bis ins 14. und 15. Jahrhundert allmählich gewachsenen Kern die mittelalterliche Struktur, gelegentlich überformt von Einflüssen der Renaissance und des Barock, noch erkennen lässt, dies erfährt der Betrachter und Leser des im Paulus-Verlag erschienenen prächtigen Bildbandes «*Malerisches Freiburg*» aufs anschaulichste. Der Titel des Buches bezieht sich auf das sehr betonte Empfinden britischer Schriftsteller früherer Zeiten, dass die Maler hier selten günstige Themen für ihr Schaffen finden könnten. Nun, es lag dem Autor, dem Kunsthistoriker Marcel Strub, daran, die traditionelle malerische Eigenart Freiburgs neu zu bewerten und zu rechtfertigen, dabei sowohl die Bodenbeschaffenheit und Lage, die Geschichte und Wissenschaft, wie die Künste, die Künstler und die Wesensart der Bewohner ungezwungen in seine Betrachtung einzubeziehen. Man darf wohl sagen, dass dies seinem durch Hans Grossrieder vorzüglich ins Deutsche übertragenen Text sehr schön gelungen ist. Nicht minder erfüllen die hervorragenden Farb- und Schwarz-Weiss-Bilder von Benedikt Rast diese Aufgabe; mit künstlerischem Raffinement und zugleich viel Poesie erfassen sie das Wesen der Stadt, ihre Physiognomie, ihren Charakter, ihre – denkmalpflegerisch gesehen – ungemein bedeutsame Mission von allen Seiten. Die Ausgabe überschreitet derart den Rahmen eines reinen «*Schaubuches*», als welches sie freilich für sich schon auf Erfolg zählen darf. Sch.

Heinrich Büttner/Iso Müller: Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum.

Der Zeitraum zwischen der Blüte römischer Machtentfaltung in unserm Lande und der feudalen Epoche des hohen Mittelalters, da die chronikalischen Quellen reicher zu fliessen beginnen, ist lange Stiefkind der Geschichtsforschung geblieben. Zumal über die Bewohner des Alpengebietes und ihre Daseinsverhältnisse während der Jahrhunderte der Völkerwanderung, der merowingischen und karolingischen Reichsbildung wusste man im Grunde herzlich wenig. In den beiden letzten Jahrzehnten nun haben sich erfreulicherweise mehr und mehr Wissenschaftler dem frühen Mittelalter zugewandt, und dank ihren Untersuchungen beginnt das Dunkel, das über ihm lag, allmählich zu weichen.

Als besonders wertvolle Frucht dieser Arbeiten erscheint das vom Verlag Benziger

herausgegebene Buch des aus unserm Land gebürtigen, an der Universität Köln wirkenden Prof. Heinrich Büttner und des Stiftsarchivars von Disentis, Iso Müller. In auch dem Laien leicht fasslicher Weise schildern sie die Ausbreitung des Christentums im schweizerischen Alpenraum: die hochbedeutende Wirksamkeit der Bistümer seit dem 6. Jahrhundert, die oft genannte, doch zuweilen wohl überschätzte Wirksamkeit fremder, namentlich irischer Missionare, das Entstehen der Pfarreien rund um den Gotthard, von Lausanne bis nach Chur und von Como bis hinaus ins nördliche Alpenvorland. Befasst sich Büttner vor allem mit dem Wer-

den der kirchlichen Grossorganisationen, so wendet sich Müller auf Grund sorgfältigster Quellensichtung der Entfaltung der Kleinzentren, der einzelnen Pfarreien zu, und damit vermittelt er dem Leser zugleich ein höchst aufschlussreiches Bild von der Besiedlung der Alpen- und Voralpentäler. Interessante Abbildungen, Pläne und Karten, ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register sowie eine Übersicht über die Patrozinien ergänzen den Text und machen den Band jedem wertvoll, der sich über die Frühentwicklung bedeutendster Grundlagen der Kultur in unsern Bergen näher orientieren möchte. *Sch.*

Eine Ausstellung schweizerdeutscher Mundartliteratur

Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz scheint sich in einer Krise zu befinden. Dialektschriftsteller fühlen sich übergangen, unverstanden. Vorurteile sind im Umlauf: die Mundartdichtung sei nichts anderes als «Bauernromantik», Heimatdichtung sei veraltet, Gemüt und Seele zählten in moderner Dichtung nicht mehr. Was sucht nun aber der heutige Leser zu Stadt und Land? Was bieten unsere Schriftsteller? Auf solche Fragen soll demnächst in Bern eine Ausstellung heutigen Mundartschaffens, verbunden mit Vorlesungen und Vorträgen, Klärung bringen, zu einem gerechtem Urteil über das Mühen unserer Mundartschriftsteller beitragen. Verleger und Autoren sind freundlich zur Mitwirkung eingeladen. (Anmeldung an Herrn Beat Jäggi, Baumgartenstrasse 15, 3018 Bern.)

R. T.

Neue Mundartbücher

Josef Hug, Dunggli Wolgga ob Salaz

Der in Walenstadt lebende Untervazer Josef Hug schildert in den früheren Werken «S Gmaiguet» und «Valtilenz» mit erstaunlicher Sicherheit das Leben und die Menschen seines Dorfes. Er gehört zu den wenigen Mundartdichtern, die man im eigentlichen Sinn als Volksdichter bezeichnen darf. Er dichtet nicht für das Volk, sondern aus ihm heraus. Er ist ein Glied der Dorfgemeinschaft, in der er zu Hause ist, aber die er bewusst erlebt. In seinem neuen Buch «Dunggli Wolgga ob Salaz» wagt sich Hug an ein heikles Thema heran, an die politischen und konfessionellen Kämpfe, wie sie sich in Graubünden zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges abspielten. Er wagt auch den Schritt zum Roman, während sein früheres Werk kleine Erzählungen enthält, die als Grundthema immer das Dorf Untervaz haben. Auch in seinem neuen Buch überschreitet er die Dorfgrenze nur selten, und auch dann bleibt die Handlung an das Dorf gebunden. Er bleibt also in einer ihm vertrauten Welt. Das ist die Stärke dieses Romans. Des Dichters Haltung gegenüber den politischen und vor allem den konfessionellen Streitigkeiten verrät den Unverbildeten, den über dem Dogma stehenden Gläubigen, der auch im Gegner immer wieder den Menschen sieht und ihm gerecht zu werden versucht. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Maurerhandwerksbursche Pauli Durer, wie er sich nennt, der Nachkomme einer Familie Rüeff, die vor Zeiten wegen eines Todschlages das Dorf verlassen musste. Pauli kennt nur ein Ziel: er will wieder zum Dorf gehören, in seine Gemeinschaft aufgenommen werden. Dafür opfert er sein Leben.

Der Roman ist ein Volksbuch, aus dem Volk herausgewachsen, in einer klaren, kräftigen Sprache, der Untervazer Mundart, geschrieben, die Satz